

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 118.

Freitag, den 28. April.

1837.

Die Ausstellung von Kunstgegenständen im kleinen Parterresale der Buchhändlerbörse, rechter Hand des Eingangs.

Seit Eröffnung der Buchhändlerbörse findet sich im Parterresale derselben rechts vom Eingange eine Ausstellung literarischer und artistischer Gegenstände, wie solcher, die für den Buchhandel technische Wichtigkeit haben, und wir erlauben uns, über das viele Schöne, was in dieser Messe dort jedem Gebildeten zur Beschauung, oder auch zum Kaufen dargeboten ist, einige Worte um so eher zu sagen, da Viele der irrigen Meinung sind, daß der Besuch daselbst nicht gestattet sei. Man sieht demnach hier eine Menge der trefflichen Lithographien, welche das Institut von Julius Wunder nach Gemälden der Dresdener Gallerie fertigen ließ. Von Rake sind zwei schöne Bilder: Faust und Gretchen, und eine heilige Familie daselbst; von Kugelchens die Göttin der Erde ist eine gelungene Copie aufgestellt. Simon in Weimar läßt Adams Belebung durch den Hauch des Ewigen, den Trost des Elends, eine schlafende, die Flucht einer Familie vor Räubern und einige ländliche Scenen, in Del trefflich ausgeführt, schauen. Engelmann in Karlsruhe und Schlesinger in Berlin, Beck aus Wien, mehre Londoner und Pariser Kunst- und Buchhändler legen köstliche Proben aller Art auf. Dergleichen finden sich von Buchbinderarbeit aus der Werkstatt des Herrn Kühn zu Berlin vor. Levrault in Straßburg läßt malerische Ansichten der deutschen Ritterburgen, namentlich derer von Baden, in einem Foliobande sehen. Lithochromien von Schubert in Leipzig, Dammheimers in Kempten Burg Hohenschwangau, wechseln mit vielen andern Kunstgebilden. Ein topographischer Atlas Sachsens von Dörreit in Dresden ist in diesem Zweige bewundernsworth, und so giebt es noch so vieles, was uns der Raum nicht zu berühren gestattet, oder uns beim flüchtigen Beschauen entgangen sein dürfte. Alles hier Genannte aber zeigt allein schon, wie sehr diese Ausstellung einen mehrmaligen Besuch von allen denen verdient, welchen Kunst und Wissenschaft theuer sind.

Reisebilder aus Süddeutschland.

9.

Von den Umgebungen Münchens besuchte ich Nymphenburg; ein Schloß, das noch immer lebendiges Zeugniß von dem Luxus und der Verschwendung ablegt, die Baierns Fürsten besonders zu Ende des 17. und zu Anfange des 18. Jahrhunderts ablegten. Es hat in der That den Namen Nymphenburg, denn feile, schöne Nymphen führten hier unter Maximilian Emanuel und Karl Albert (Karl VII.) das Reglement. Wollust und Frömmigkeit boten sich hier oft-täglich die Hand. Das Hauptgebäude ist minder prächtig, als der so berühmte

Name denken läßt; besonders einfach, wie sein ganzes Leben war, nimmt sich das Zimmer aus, in welchem der König Maximilian sein Leben so unvermuthet beschloß. Die Hauptzimmer und Säle jedoch verrathen überall den lusternen französischen Geschmack, der sich in der üppigen Mythologie und den verführerischen Schäferscenen an der Decke kund thut. Der Garten, jetzt fast ganz im englischen Geschmacke angelegt, ist sehr groß und verbirgt daher, ungerchnet die ihn belebenden Wasserkünste, ohne welche damals kein solcher Park unternommen wurde, manche Anlage, welche die ausschweifende Sitten und das Verderbniß der Höfe in frühern Zeiten beurkunden. Hier ist das Badehaus, das Maximilian Emanuel für sich und seine Geliebten baute, wo er mit ihnen badete, von wo aus er die Gondeln auf dem daran stehenden Teiche besaß, indessen Flöten und Hoboen auf der Gallerie zur Lust und Freude aufforderten. Um aber wieder den Himmel mit solchen Dingen zu versöhnen, legte er fast gegenüber eine Einsiedelei oder Klausel an, nachdem er sich schon früher einige Capuciner beigelegt hatte. In dieser ist Alles öde und still, wie dort lauter Jubel und Freude war; die wenigen Gemäcke sind ganz schmucklos, nur mit dem Nothdürftigsten versehen. Altar und Crucifix fordern zu Betrachtungen der ernstesten Art auf. Kurz die Leppigkeit sollte hier durch Bußübungen ausgeglichen werden, es sollte hier Caprea mit Pathmos wechseln. Er starb (1726), ehe die Einsiedelei fertig wurde, in voller Verzweiflung, und „verzagte fast an seiner Seligkeit, dat Gemahlin, Kinder, Hausgenossen um Verzeihung, beichtete mit bekümmelter Seele vor Allen seine Sünden öffentlich, und zittete, daß ihm solche von dem ewigen Richter kaum vergeben werden dürften. Nur mit Mühe beruhigte ihn sein Beichtvater. Vom Sterbebette herab beschwor er mit Thränen seinen Sohn Karl Albert, des Landes Noth und Leiden zu betrachten, besonders die großen Schulden abzutun und sich des armen Volkes zu erbarmen.“

Aber dieser, am Hofe eines solchen Vaters erzogen, wo man 300 Jagdroffe, 400 Hunde, 1200 Pferde, ein Heer von Hofdienern und Tänzerinnen, Sängerinnen für die üppige Bühne, wie für das Privatvergnügen des Fürsten hielt, ward um kein Haar anders, sondern wo möglich noch verschwenderischer. Die Einsiedelei ward ausgebaut (1728) und — vom Kurfürsten von Cöln eingeweiht, indem sich die dabei eingeladene Gesellschaft so lustig machte, „daß wohl für 200 Thaler Trinkgläser zerbrochen wurden,“ wie ein Reisender jener Zeit, der sich damals in München aufhielt, erzählt**). Jagd und großsinnige Liebe kannten noch weniger Grenze bei ihm. „Seine Schloßer wimmelten von Hunden aller Gestalt,“ berichtet Zschokke***), und der genannte Keyser bestätigt es. Aber wer

*) S. Zschokke's vaterliche Geschichte. XXXIV. S. 399.

**) Keyser L. S. 61.

***) A. a. D. XXXV. S. 21.